

Im Weinberg



der Lexikographie

Von **Kathleen M. Coleman**

Eine Mammutaufgabe: Der **Thesaurus linguae Latinae** verzeichnet alle lateinischen Wörter der Antike – ob Ciceros Schriften, Graffiti aus Pompeji oder postkartengroße Holztäfelchen der am Hadrianswall stationierten Soldaten. Das Nachschlagewerk bietet eine kluge Analyse der einzelnen Wörter, die weit über die philologischen Erkenntnisse hinausgeht.



Foto: BAGW/TLL

Das Zettelarchiv des *Thesaurus linguae Latinae* mit rund 10 Millionen Zetteln ist die Stellensammlung für alle lateinischen Wörter aus der Antike.



Vor 125 Jahren wurde in München ein Projekt aus der Taufe gehoben, das ein völlig neues Verständnis aller antiken lateinischen Texte ermöglichen sollte. 125 Jahre später ist es immer noch da, immer noch wächst und gedeiht es. Durch eine Glastür beim Aufzug im zweiten Stock der Akademie tritt der Besucher in einen imposanten, von Büros gesäumten Flur, deren Türen geflissentlich geschlossen sind. Am anderen Ende erinnern zwei den Raum beherrschende Büsten an Eduard von Wölfflin (1831–1908), Professor für Klassische Philologie an der LMU München und Gründer des *Thesaurus linguae Latinae*, des „Schatzhauses der lateinischen Sprache“. Das veröffentlichte Werk, bisher 170 Faszikel, ist sein dauerhaftes Denkmal.

Internationales Gemeinschaftsprojekt

Als Wölfflin das Projekt ins Leben rief, fest in der Überzeugung des späten 19. Jahrhunderts, dass es möglich sein sollte, noch den kleinsten Befund aus dem antiken Mittelmeerraum zu sammeln und auszuwerten, war es ein Gemeinschaftsprojekt der Akademien des deutschsprachigen Raums. 125 Jahre später ist es ein internationales

Projekt unter der Leitung eines Komitees, das sich aus Vertretern von 35 gelehrten Gesellschaften auf fünf Kontinenten zusammensetzt. Bibliothek und Archiv des Thesaurus stehen jederzeit Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus allen Ländern offen, in denen Latein erforscht wird. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hinter den geschlossenen Türen arbeiten, kommen aus mehreren europäischen Nationen sowie aus den Vereinigten Staaten und gelegentlich aus anderen Ländern. Das Werk selbst wird auf Latein verfasst, vor 125 Jahren die internationale Sprache des wissenschaftlichen Austauschs. Umgangssprache der Mitwirkenden ist Deutsch; wenn unanständige Themen anzusprechen sind, ist Latein natürlich immer verfügbar.

Einzigartige Enzyklopädie

„Wörterbuch“ oder „Lexikon“ beschreiben Umfang und Ziel des Vorhabens nur ungenügend. Es ist eher eine Enzyklopädie des Lateinischen, wie es von den frühesten Zeugnissen bis zum Beginn des Mittelalters gesprochen und geschrieben wurde. In majestätischer Breite präsentieren auf großformatigen Seiten zwei Spalten dem Leser die Lebensgeschichte eines Wortes, sein Auftreten, seine Bedeutung. Nichts Vergleichbares existiert für das Altgriechische. Der gleichnamige Thesaurus linguae Graecae

ist eine riesige und außerordentlich nützliche Datenbank, aber er versucht keine Analyse: Es gibt keine Stichwörter, keine Definitionen, keine Erklärungen. Eine Enzyklopädie des Altgriechischen im Umfang des Thesaurus linguae Latinae würde die menschlichen Fähigkeiten schlicht übersteigen. Das ist nur für Latein möglich, weil die Menge der erhaltenen Texte weit, weit geringer ist als die der aus dem Altgriechischen überlieferten.

Die erste Aufgabe von Wölfflins Forscherteam bestand darin, alle erhaltenen Belege jedes lateinischen Wortes aus der Antike zu sammeln und auf Zettel zu kopieren. Einige der Quellen sind literarische Texte, die durch jahrhundertlanges Kopieren von einer Handschrift zur nächsten erhalten und schließlich in gedruckten Ausgaben festgehalten wurden. Einige sind Inschriften. Ein ganzes Register von umgangssprachlichen und obszönen Ausdrücken ist an den Wänden von Pompeji erhalten. In Vindolanda am Hadrianswall in England haben Holztäfelchen ein eher unorthodoxes Latein überliefert, das von einer Abteilung von Soldaten aus Batavia und ihren Offizieren um die erste Jahrhundertwende n. Chr. in Tinte geschrieben wurde. Jedes besondere Wort, das sie verwendeten, wurde auf einem der rund 10 Millionen Zettel eingetragen, die im Thesaurusarchiv aufbewahrt werden. Jeder einzelne Wortbeleg bis zum zweiten Jahrhundert n. Chr. wurde registriert, für die Jahrhunderte danach eine Auswahl.

Christianisierung der römischen Welt

Die enorme Zeitspanne, die der Thesaurus umfasst – von den Anfängen bis etwa 600 n. Chr. –, schließt die gewaltigen Veränderungen durch die allmähliche Christianisierung der römischen Welt mit ein. Wörter bekamen speziell christliche Bedeutungen und Verwendungen. Ein ideologisch so neutraler Begriff wie das lateinische Wort für „Rucksack“ (*pera*) erweist sich als ein Reiseutensil, dessen Mitnahme Christus seinen Jüngern in den älteren lateinischen Bibelübersetzungen wiederholt verbietet, wenn sie zur Verbreitung des Evangeliums ausschwärmen; der Thesaurus dokumentiert diesen ganz besonderen Gebrauch. Die Explosion der christlichen Quellen ab dem vierten Jahrhundert stellt auch ein Mengenproblem dar: Allein die Werke des heiligen Augustinus hätten das Archiv auf ein unüberschaubares Maß anwachsen lassen, wenn jedes seiner Worte aufgenommen worden wäre. Stattdessen haben die Experten für Augustins Latein gleich von vornherein nur die lexikographisch bedeutsamen Belege exzerpiert und den Rest beiseitegelegt. Vergleicht man diese Auswahl mit einer umfassenden Datenbank, erweisen sich die Belege als so treffsicher, dass der Zettelsammlung kaum je ein lexikographisch bedeutsamer Beleg hinzugefügt werden muss.

Man könnte meinen, dass digitale Datenbanken den Thesaurus heute überflüssig machen würden. Aber das trifft die Sache nicht: Als 1900 der erste Faszikel erschien, waren viele der Einträge kaum mehr als gesammelte Belege, also Listen von Stellen, an denen ein bestimmtes Wort vorkommt. Seitdem wenden die Verfasser jedoch einen zunehmend analytischen Ansatz an, der meistens auf einem dichotomischen Klassifizierungssystem basiert: „Wenn nicht A, dann B.“ Viele Artikel sind daher nach grundlegenden Unterschieden wie „buchstäblich“ versus „metaphorisch“, „belebt“ versus „unbelebt“, „menschlich“ versus „tierisch“ etc. strukturiert. Jeder Ast einer Verzweigung kann sich auf der nächsten Ebene erneut

Alphabet

nennt man die Buchstabenfolge eines Schriftsystems nach den ersten beiden Buchstaben des griechischen Alphabets, Alpha und Beta. Der Thesaurus linguae Latinae ordnet seine Einträge, wie die meisten Wörterbücher, streng alphabetisch.





Der Hadrianswall

wurde unter Kaiser Hadrian im 2. Jahrhundert n. Chr. als Grenzschutzsystem der Römer in der Nähe der heutigen Grenze zwischen Schottland und England angelegt. Er diente, wie generell römische *limites*, weniger der Abwehr von Invasionen als vielmehr der Kontrolle von Waren- und Personenverkehr. Ein System von Kastellen beherbergte die nötigen Truppen, die ihre Alltags- und Militärkorrespondenz auf Holztäfelchen organisierte; entsprechende Funde aus Vindolanda erlauben Einblicke in den Alltag der Soldaten.

Rekonstruierte Reste des Hadrianswalls in Northumberland, England.

teilen, in bis zu acht Ebenen oder mehr. Die Verfeinerung dieser Klassifizierungen ist Teil dessen, was den Thesaurus zu einem solchen Schatz macht. Keine elektronische Datenbank kann diese Klassifizierungen für den Leser bereitstellen: Sie sind das Ergebnis menschlichen Urteilsvermögens, basierend auf jahrzehntelanger Vertiefung in die überlieferten lateinischen Quellen.

Römisches Leben wird lebendig

Auf den Seiten des Thesaurus werden die Römer lebendig. *Paulatim* ist eines der lateinischen Wörter für das Adverb „allmählich“. Aus dem Thesaurus geht hervor, dass es sich um ein „Rezeptwort“ handelt: Köche und Ärzte geben Anweisungen zum *paulatim* Mischen von Zutaten. Es ist auch ein „Pflegetwort“: Ausgehend von den Anweisungen der medizinischen Autoren hätte das römische Äquivalent eines Beipackzettels die Patienten angewiesen, ihre Medikamente *paulatim* zu schlürfen. Durch die Gruppierung von Belegen dieser Verwendungen veranschaulicht der Thesaurus die Atmosphäre der römischen Küche oder des Krankenzimmers. Und durch Zusammenstellung einer Tabelle der Verteilung von *paulatim* und seinen drei Hauptsynonymen bei 36 repräsentativen lateinischen Autoren ermöglicht es der Thesaurus, stilistische Präferenzen und wechselnde lexikalische Moden im Detail zu erkennen,

auch wenn diese Autoren kein Mikrofon in die Hand nehmen können, um ihre literarischen Entscheidungen in unseren heutigen Klassenzimmern zu erklären.

Die Römer lebten in einer babylonischen Welt. Die meisten der in den verschiedenen Provinzen gesprochenen Sprachen sind längst ausgestorben, obwohl Spuren von einigen überlebt haben und andere mit dem Lateinischen verschmolzen sind, woraus die romanischen Sprachen erwachsen. Aber die Sprache, die neben Latein am häufigsten gesprochen wurde, war Griechisch. Aus der Spätantike sind zahlreiche Wörterlisten erhalten, die lateinische Wörter griechisch glossieren und vice versa. So verzeichnet der Thesaurus in den Vorbemerkungen zum Artikel *indulgentia* („Nachsicht“) fünf griechische Äquivalente; er zitiert aber auch Fälle von einfacher Transliteration (ἰνδουλεντία), was zeigt, dass das lateinische Wort so vertraut und so speziell verwendet wurde, dass es eins zu eins ins Griechische übernommen wurde, obwohl die griechische Sprache über geeignete Synonyme verfügte.

Wie klang gesprochenes Latein?

Der Grad der Alphabetisierung in der Antike ist schwer abzuschätzen. Ein kämpferischer Freigelassener in Petrons schlüpfriem Roman „Satyrica“ verachtet das Lernen; es genügt ihm, dass er Prozentsätze in Maßen, Gewichten und Münzen berechnen und Inschriften in Großbuchstaben (*litterae lapidariae*) lesen kann. Einige Personen waren vielleicht in der Lage, Transaktionen mit Zahlen durchzuführen, obwohl ihnen die Fähigkeit, fortlaufenden Text zu lesen, gefehlt haben könnte. Doch eine Mehrheit konnte wahrscheinlich keinen einzigen Buchstaben des römischen Alphabets lesen. Für sie war Latein funktional gesehen ausschließlich eine gesprochene Sprache, aber ohne eine Tonbandaufnahme aus der Antike können wir sie nicht hören. Doch aus den abweichenden Schreibweisen, die der Thesaurus im wertvollen Vorabschnitt zu jedem Artikel festgehalten hat, kann die lateinische Aussprache zumindest teilweise erschlossen werden. Das Wort *castrensis* (von *castra*, „Lager“) wird häufig als Bezeichnung für einen niederen Funktionär im Kaiserpalast verwendet, wie etwa für einen Bäcker und Schneider. Wie *indulgentia* war diese Verwendung offensichtlich so weit verbreitet, dass das Wort ins Griechische überging, aber ohne den Nasalkonsonanten. So wurde *castrensis* auf dem Grabstein eines Freigelassenen aus dem kaiserlichen Haus zu καστρησις. Die Angehörigen des Verstorbenen, die den Grabstein in Auftrag gaben, schrieben das Wort offensichtlich so, wie sie es aussprachen, ohne zu erkennen, dass diese Schreibweise gegen die Regeln der klassischen Rechtschreibung verstieß.

Der Artikel *castrensis* wurde 1908 geschrieben. Die Zettel, mit denen der Autor Wilhelm Bannier ihn zusammengestellt hat, befinden sich noch immer im Archiv in ihrem „Schuhkarton“ mit dem raffinierten Klappdeckel. Aber vieles hat sich geändert: Herr Bannier würde sich zweifellos wundern, wenn Frauen als Mitarbeiterinnen beschäftigt wären, Schulkinder Führungen durch die Bibliothek und das Archiv erhielten, Wissenschaftler aus aller Welt herbeiströmten, um in der neu eingeführten jährlichen Sommerschule Lexikographie zu lernen. Er hätte die Notwendigkeit der *Praemonenda* („Einführung“), die 1990 veröffentlicht wurde, eingestehen können, aber wahrscheinlich nicht die ihrer Übersetzung



Einer von rund
6.500 Zettelkästen
des Thesaurus.

L

Lemma

nennt man die Grundform eines Wortes. So ist etwa Haus die Grundform zu Häuser. Der Begriff kommt vom griechischen λῆμμα, das Genommene. Die Lemmata bilden die Einträge in einem Wörterbuch. Das Zettelarchiv des Thesaurus verzeichnet etwa 55.000 verschiedene erhaltene lateinische Lemmata.

in sieben moderne Sprachen – darunter Japanisch – neben dem kanonischen Latein. Vor allem aber wäre er verwirrt gewesen, wenn er sehen würde, dass die positivistische Gewissheit, die er vom 19. Jahrhundert geerbt hatte, einem Thesaurus Platz gemacht hat, der Mehrdeutigkeit und Unsicherheit in der Darstellung lateinischer Wörter zulässt; der Thesaurus unterliegt den Entwicklungen in der Klassischen Philologie insgesamt. Nach 125 Jahren Arbeit im Weinberg der Lexikographie ist man nun bei den Buchstaben N und R angekommen, A–M und O–P sind bereits fertig. Herzlichen Glückwunsch und Glück auf, Thesaurus, bis zum Z!

Prof. Kathleen M. Coleman, DPhil

lehrt als James Loeb Professor of the Classics an der Harvard University und forscht insbesondere über die Poesie der flavischen Zeit, die Geschichte und Kultur der frühen Kaiserzeit sowie römische Spiele. Sie ist korrespondierendes Mitglied der BAfW und vertritt die USA in der Internationalen Thesaurus-Kommission.



Das Z

stammt vom Zeta, dem (ursprünglich) siebten Buchstaben des griechischen Alphabets, ging aber im lateinischen Alphabet zunächst verloren und kam erst nach der immer intensiveren Begegnung mit der griechischen Welt zurück, nunmehr als letzter Buchstabe. Die Fülle der griechischen Lehnwörter im Lateinischen auf Z endet mit *zythum*, einem aus Ägypten kommenden Malzbier. Das wird auch das letzte Wort des lateinischen Thesaurus sein.